

# Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liebsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redakteur: Julius Reichardt.

Mr. 203. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bieray.  
Für das Geulleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 22. Juli 1879.

Politisch.

Das Unerwartete ist geschehen: das preußische Obertribunal, bem niemals liberale Regelungen oder übergroße Freiheitsliebe innenwohnten, das im Gegentheil sich vielfach zum Vollwerk seudaler Anschaunungen aufwirft, hat die Temporaliensperrre gegen den Bischof Cremen<sup>z</sup> aufrecht erhalten, seinen Nothschrei, daß ihm, dem unschuldigen Würmlein, der preußische Staat an's Leben wolle, unbeachtet gelassen. „Zur Privatlage nicht geeignet“ lautet der duree Bescheid. Wenn man staatlicherseits sich nicht werfen läßt, so hat man nunmehr die Orthodoxie an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen. Freilich, so lange tausende betörter deutscher Büttürger, darunter leider auch viele Sachsen aus dem großen Reich der Wenden, ihre Peteröpfennige nach Rom fließen lassen und eine staatliche Zahl des katholischen Adels statt Peteröpfennige, Peterblauende für den Papst opfern, werden die Bischöfe und Erzbischöfe nicht Noth leiden; für sie fällt, selbst wenn sie unvermögend sind, immer genug ab, um sich mit Purpur kleiden und delicate Fastenspeisen essen zu können. Aber der niedere Clerus wird sich von seinen Überhaupten wohl nur so lange terrorisiren lassen, als er sich nicht in Gefahr des Aushungerns begiebt. Wenn, den Consequenzen gemäß, die Weise des Suspenditwerdens und der Temporalien- und Gehaltsperre an den im Ganzen keineswegs bösbartigen und viel friedfertigeren niederen Clerus herantritt, dann ist sehr die Frage, ob sie nicht als friedliche Bürger eines freien Staates, der Religion der Milde dienen, als die lieblosen Herrschergläste Roms noch ferner unterstützen wollen. Aber freilich — fest bleiben muß die Regierung und schützen muß sie die, die ihrer Stärke vertrauen. Einstweilen hat der Landrath von Stargard dem Priestersminar zu Pelpin puro eröffnet, daß die von 1870 Militärsichtigen ganz wie alle Rekruten angesehen werden sollen, und daß keine „höhere Weih“ sie von ihren Staatspflichten entbinde. Die Verstopfung letzteren vielgebrauchten Hintertürrchens wird wieder viel Staub aufwirbeln. Ferner versichert die „Nat. Ztg.“ — die es wissen muß — daß der Staat, des langen Haders müde, die Gesetze, betreffend die Wieder-verheirathung, nicht mehr durch die Kirche sondern nur noch durch die bürgerlichen Gerichte wird handhaben lassen. Und da wir nun schon bei so vielen kirchlichen Neuigkeiten sind, so sei auch noch ein wichtiger kirchenpolitischer Gedenktag erwähnt.

Am 21. Juli 1773, also gestern vor hundert Jahren, erbebte Rom unter dem Feuerstriche eines fühnten Papstes, Clemens XIV., staunte die Welt das berühmte, den Jesuitenorden vernichtende Breve, Dominus ac Redemptor noster, an. Die Völker jubelten, die Könige von Spanien, Frankreich, Portugal und Kaiser Joseph II. atmeten auf, denn ihnen namentlich war die Frechheit der „Spürhunde Gottes“ längst im höchsten Grade lästig geworden und gerade der allerlatholischste König, Karl III. von Spanien, ließ durch seinen Gesandten am päpstlichen Hofe, Don Jose Monito, den vorher lange prüfenden und öftmals zugenden Papst zum Entlass des Breves anfeuern. Aber das Jögern mit der großen That war begreiflich, denn der Papst müßte wissen, was sie ihm enttragen würde. Sein Gebot „auf ewig solle erlöschen jedwede Gewalt des Generals, der Provinzialen, Visitatoren und aller anderen Oberen, sowohl in geistlicher als in weltlicher Beziehung“, löchte denn auch seinen Frieden, sein Leben aus. Wenige Tage nach dem Erlass des Aufhebungsbreves ist er in Nieder geschlagenheit und Stille versunken und schon im nächsten Jahre, am 22. October 1774, starb er, nachdem, wie viele Geschichtsschreiber erzählen, Wahnsinn dem Tode vorausgegangen. Die Katen Jesu, die — wie Blaiken sagt — mit der Rechten das Zeichen des Kreuzes machen und mit der Linken die Völker an das Kreuz schlagen, sollen ihm Gift gegeben haben. Jesuitische Schriftsteller leugnen dies zwar, aber es ist ihnen mit dem Kleingungsäide nicht gelüftet. Leider, leider hat die That dieses unschlägbaren Papstes die rechte Wirkung nicht gehabt, sein Schritt von unermenschlicher Bedeutung ist nach einigen Jahrzehnten von einem anderen unfehlbaren Papste wieder zurückgekehrt worden, der die Jesuiten wieder in ihre „Rechte“ einzog. Und wenn auch das nicht erfolgt wäre, was könnte die Aufhebung der Jesuiten für einen glücklichen Erfolg haben, wenn der Jesuitismus an sich nicht durch die höhere sittliche Bildung des Menschengeschlechts unschädlich gemacht wurde. Durch letzteres Radicalmittel bekämpft den Jesuitismus unser Decennium.

Die Reisen der gekrönten Häupter gehören eigentlich heuer in die Witterungsberichte; so sicher, wie sich stets irgendwo das Wetter ändert, ist von einer „hohen Reise“ zu berichten. Der Kaiser Wilhelm, der, wie die „Prov.-Corr.“ pflichtgemäß detaillirt meldet, jetzt 4 Gläser Cognac krähnchen täglich consumirt, rüstet sich nach Wien; der König von Württemberg ist bereits dort, der Kronprinz von Sachsen gedenkt ebenfalls bald dort einzutreffen; der Kaiser von Russland fährt nach Weimar, der Schah, der sehr böse sein soll über die Trödelei der Kinder der Sonne — will sagen persische Unterthanen — die auf der Ausstellung noch immer nicht fertig sind, will in Wien erst ankommen, wenn sein Reich complet vertreten ist. Auch kleinere Fürsten reisen hin und her. Es wäre gar nicht so übel, wenn die Gefrorenten einmal wie die Ränsler, in den ihnen fremden Residenzen als Herrscher gastierten, z. B. der Herzog von Coburg in Russland, an der Spitze der Armee von China, oder der Schah in Dresden — im muster-tugend- und schaftlichen Dresden. Wenn dann seine himmlische Majestät, weil sie wegen des Pfälzlerndoch nichts Anderes vornehmen könnte, der Stadtverordnetenfunktion bewohnte! aber keiner geheimen — sonst könnte der Sohn der Sonne durch die kleinste Combination zum Schwören kommen — und bei was sollte er schwören? der Bart des Propheten ist ihm so wurstig wie uns — marktfürchige Hölle!

Die uncomfortableste gekrönte Meise macht Don Carlos, der immer noch nicht weiß, ob es vor- oder rückwärts geht, und denkt sich, daß sie ihm hier

Rasianien aus dem Feuer holen möchten. Da er ebenso schlecht redet wie ficht, sollte sich Carlos eine Art Vosa anschaffen, so einen national-liberalen Professor aus einer deutschen Universitätsstadt, der den Spaniern alle Freiheiten und noch hundert und darüber, vernaufelt!

Die übrige Welt, wenn sie auch nicht schläft, sonnt sich behaglich. Nur von München drahierte man uns — leider für das Montagöblatt zu spät — die Verurtheilung der Spiezeber. Dernach hat Adele, wohl in den Augen vieler der armen hart Betroffenen, zu milde, nur drei Jahre Buchthaus bekommen. Spricht das Gerücht wahr, daß sie sich genug bei Seite gebracht, so kann sie dann wieder von vorne dachauern. Die mitschuldige seltsame „Freundin“ Ehinger und der Krammerdiener Nebel haben 6, die Preyler 4, Georg Preyler nur 1 Monat Gefängnis bekommen, das durch die Untersuchungshaft in letzteren vier Fällen als abgeküstt erscheint.

Locales und Sächsisches

— Der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant v. Holleben gen. v. Normann, hat den preußischen Kronenorden 2. Classe erhalten.  
— Die Abzahlungen für 1873-74 werden laut ministerieller

— Der Annenkirchenvorstand hat sich ausgesprochen, daß er den Kandidat Nicolai bei Wiederbeförderung des offenen Subdiakonats an der Annenkirche vorzüglich berücksichtigt zu sehen wünscht und wählt den Genannten durch schriftliche Abstimmung für das Subdiakonat.

— Das Project des städtischen Oberingenieurs Mansch, hinsichtlich der dritten Elbbrücke, geht, wie wir schon mittheilten, auf eine Brückenbreite von 22 Metern; der Rath will nun aber, auf einen Vorschlag der Baudeputation, der Brücke nur eine Breite von 18 Meter gegeben wissen, wodurch sich der Aufwand, der auf 900,000 Thlr. berechnet ist, bedeutend vermindern wird. Vor weiterer Beschlussfassung in den städtischen Collegien soll das Project zunächst dem königlichen Finanzministerium, wegen der einschlagenden strompolizeilichen Bestimmungen, mit der Anfrage vorgelegt werden, ob und unter welchen Bedingungen die Genehmigung desselben zu erwarten sei.

— Das am vergangenen Sonntage auf dem Königstein stattgehabte Concert hatte abermals auch von hier eine bedeutende Menschenmenge an sich gezogen. Sowohl der Dampfwagen als die Dampfschiffe waren nach und von da bedeutend in Anspruch genommen. Bei dem Einstiegen auf das von Königstein gehende Abendschiff hätte sich durch das unaufhaltsum und ungebührliche Benehmen eines gewissen Theiles der der Beförderung wartenden Passagiere sehr leicht ein Unfall dadurch ereignen können, daß durch das ungünstige Gestürmen des zur Landungsbrücke führenden, noch neuen Laufsteges der leichtere an seinem am Lande aufliegenden Ende zerbrach. Wenn auch glücklicherweise hierbei durch das umsichtige Einschreiten der Polizeiorgane und Schiffbeamten ein Unfall nicht zu beklagen war, so bleibt es doch immer dringend wünschenswerth, daß eine gewisse Classe des Publicums sich bei Benutzung der Verkehrsanstalten die für dieselben bestehenden Bestimmungen beachtet und habe auf den ordnungsliebenden Theil der Mitressenden die gebotene Aufmerksamkeit.

— Montag, den 18. I. M., geht das Schützenregiment von hier ins Gantournement bei Glauchau ab. Das 1. Bataillon wird in der Stadt Glauchau selbst Quartier beziehen, das 2. in Meerane und das dritte in den Dörfern zwischen beiden Städten. Nachdem mit dem Regimente Nr. 104 Brigadeführungen und später Divisionsübungen etc. ange stellt und ausgeführt worden sind, wird das Schützenregiment am 13. September wieder hier eintreffen.

Der Stand der Choleraerkrankungen hat sich seit einigen Tagen nicht verändert, es sind vielleicht die im Krankenhaus befindlich gewesenen Kranken bis auf einen der noch in ärztlicher Behandlung befindlichen vollständig genesen.

— Die Vollblut-Berliner „Strenzeitung“ meldete jüngst mit starker Betonung, daß in der Hauptstadt der Intelligenz am Eröffnungs-Sonntage fast 10,000 Personen auf der neuen Pferdebahn Rosenthalerthor-Gehundbrunnen befördert worden seien, und die höchste Einnahme 540 Thlr. betragen habe. Wien ganz bei Seite gelassen, so übertrifft auch Dresden solche Ziffern, da die Sonntagsfrequenz fast stets 10,000 erreicht. Die Einnahme der Dresdner

— Den ersten Preis von den, am vorlebten Sonntag Morgen um 5 Uhr 13 Minuten, durch den Hamburger Brieftaubenclub von hier aus bei schönem Wetter aufgelassenen Brieftauben — von deren Preiswettfliegen wir in der Sonntagsnummer bereits meldeten — erhielten die denselben Tag Mittags 1 Uhr 54 Minuten in Hamburg angekommenen. Fernere Preise erhielten diejenigen, welche 2 Uhr 1 Min., 4 Uhr 15 Min., 4 Uhr 19<sup>1/2</sup> Min. und sofort bis 5 Uhr 52<sup>1/2</sup> Min. Nachmittags ankamen. Daß von den aufgeslogenen 92 Tauben überhaupt eine oder mehrere verloren gegangen, also nicht angekommen seien, davon meldet der Bericht nichts. Das Resultat ist also, namentlich in Bezug auf die ersten Brieftauben, ein sehr befriedigendes gewesen und würde auch hinsichtlich der anderen noch günstiger ausgefallen sein, wenn nicht gegen Mittag ein starker Regen eingetreten wäre, welchem es zugeschrieben wird, daß viele Tauben erst Abends ankamen.

— Ein hiesiger Bürger ist wieder einmal um einen Geldbetrag  
gepresst worden, den er einem Mädchen, das sich am vergangenen  
Dienstag zu ihm in Dienst vermietete, als Draufgeld gegeben hat.  
Die Unbekannte hat sich seit Abschluß des Dienstvertrags und Em-  
pfangnahme des Angeldes nicht wieder bei ihm sehen lassen. Sie  
soll gegen 20 Jahre alt, von mittlerer Größe und schmächtig gewesen  
sein und dunkle Haare gehabt, sowie ein schwarzes Jäckchen und  
einen braunen Gürtel aufgetragen haben.

— Trog des heftigen Regens, welcher am Morgen des gestrigen  
Tages herabströmte, hatte sich zum Begräbniß des allverehrten Hof-  
predigers Dr. Langbein in und am Trauerhause (Ammonstraße 2)  
eine große theilnehmende Anzahl von Freunden und Verehrern des  
Verbliebenen eingefunden. Wir bemerkten da neben dem schlichten  
Bürger die höchsten Beamten des Staats: die Staatsminister von  
Nostitz-Wallwitz und von Gerber, Kreisdirector von Könneritz,  
mehrere höhere Offiziere, die gesammte Geistlichkeit Dresdens und  
viele Prediger aus der Provinz, welche zum Theil aus weiterer  
Entfernung hierher gelommen waren. In der Totenhalle des  
alten Trinitatiskirchhofs rief nach Abfügung des Lieblingschorals  
des Heimgangenen: „Herrlich lieb hab ich Dich, o Herr!“ Seine  
Exellenz Staatsminister von Gerber dem treuen Diener des Wortes  
Gottes warme Worte des Dankes und der Anerkennung in die  
Ewigkeit nach. Herr Oberhosprediger Dr. Kohlschütter schilderte in  
ergrifrender Weise die Verdienste, welche sich Dr. Langbein um die  
lutherische Landeskirche erworben und dann wurde nach Gesang des  
Liebes: „Jesus meine Zuversicht“ der Sarg in die feste Erde ver-  
senkt. Superintendent Dr. Mayer sprach den kirchlichen Segen  
über das Grab.

— Das Stadtverordnetenkollegium hatte vor Kurzem erst den von vielen freudig begrüßten Entschluß gefaßt, daß fünfzig Souterrainwohnungen überhaupt nur bei nicht geschlossener Bauweise zugelassen werden sollen. Da aber die Baupolizeideputation sowohl wie der Bezirksarzt die Meinung vertreten, daß diese vielbesprochenen und getabulierten Wohnungen nicht ungehund seien, wenn nach Vorschrift gebaut werde und daß bei der Wertsteigerung des Baugrundes die möglichste Ausnutzung geboten sei, so lehnte das Rathäcollegium in seiner letzten Plenarsitzung den Entschluß des Stadtverordneten-Collegiums gegen 2 Stimmen ab und wird solches denselben eröffnen.

— Das Dr. V. u. Hößl. schreibt: An der Sonnabendbörse flüsterte man sich allerlei Gerüchte zu, wonach auf auswärtige Aequisition die hiesige Staatsanwaltschaft in einem hiesigen Bankhause auf der Seestraße und der Privatwohnung eines der Theilhaber derselben auf dem Georgplatz eine Revision vorgenommen und mit der Sistirung des Letzteren vorgegangen sein sollte. Diese Gerüchte, welche gleichzeitig mit einer Gründung in Verbindung gebracht wurden, haben sich in ersterer Beziehung bestätigt, jedoch ist, wie wir erfahren, die Sistirung noch an denselben Tage aufgehoben worden. Die nächsten Tage werden wohl mehr Licht in diese Angelegenheit bringen, und werden wir nicht unterlassen, dann eingehender darauf einzutun.

— Während ein Fremder, der hier in einem in Neustadt-Dresden gelegenen Hotel eingeschlafen, am Morgen des vergangenen Sonnabend noch in seinem Gastr Zimmer, leider jedoch bei unverschlossener Thüre geschlafen, ist ihm das Portemonnaie mit gegen 100 Thaler Inhalt, das auf einem neben seinem Bett gestandenen Tischchen gelegen, gestohlen worden. Der Verdacht der Verübung dieses Diebstahls soll sich auf eine mit Namen nicht gefallene Frauens person lenken, die in bezirbelner Nacht in dem nämlichen Hotel geblieben, dasselbe aber am Morgen des vergangenen Sonnabend, noch während der Beischlafene geschlafen, unter höchst verdächtigen Umständen verlassen hat. Leider soll es zu ihrer nachtraglichen Erwittlung an jeder Frau geschehen.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erkämpfte auf dem Wäldchen bei der Maschinenhausstraße, nahe am Schlesischen Bahnhofe, das ängstliche Hilfegeschrei eines weiblichen Wesens. Einige Leute von der schlesischen Bahn eilten sofort hinüber und fanden eine junge Dame in ganz erregtem Zustand und mit blutendem Gesicht, jahen auch noch einen Soldaten die Flucht ergehen vermochten aber nicht ihn einzuholen. Der gemeine Mensch hattu dem Mädeln Gewalt anthun wollen und dasselbe, da es sich vertheidigt, mit der Faust mehrfach ins Gesicht geschlagen, so daß das Blut herabströmte. Ueber den Zustand dieses sogenannten „Wäldchens“ ist der Aufsichtsbehörde ein Vorwurf nicht zu ersparen. Die Finsternis in demselben und der Umstand, daß eine ordentliche Straße gar nicht hindurchführt, vielmehr nur verschlissene, bewachsene holprige Wege da sind, macht das kleine Gehölz allerdings zu einem von der Sittenlosigkeit mit Vorliebe aufgesuchten Ort. Auf dem schlesischen Bahnhofplatz sollen zwar nächstens nach Staths- und Stadtverordnetenbesluß vier neue Gaolaternen kommen, aber auch in diesen verläßlichen Winkel werfe man des Abends und Nachts

— Es treibt sich neuerdings hier ein Strolch herum, der sich darauf legt, kleinen Mädchen die Ohrringe auszumachen und zu stehlen. Er wird beschrieben als ein junger Mann von langer Statur, mit einem grauen Hut bekleidet. Seine Diebereien verübt er in der Weise, daß er Mädchen mit Ohrringen auf der Straße aussucht, die nicht sehr vorsichtig sind und dann wie angezogen bestiehlt.

in die nächste Hausschlüsse lohnt und dort, wie angegeben, befreit.  
— Ein Stubenbrand hat vor einigen Tagen in einer Wohnung auf der Bürgerwiese stattgefunden. Das dort im Dienst stehende Mädchen war mit einem brennenden Zündholzchen einer nicht gehörig verwahrten Quantität Spiritus zu nahe gelommen, so daß dieser Feuer gefangen und dieses sich wieder auf einem Tische und einem Sopha weiter verbreitet hat. Beide Gegenstände sind dadurch beschädigt worden.

— Aus dem Hofraume eines in hiesiger Altstadt gelegenen Droguerie-Geschäfts ist vor wenigen Tagen eine größte Kiste, eine Anzahl Blechbüchsen mit Wildextract enthaltend, gestohlen worden.

— Daß Manche das Ansprechen um eine Gabe nur als Deckmantel zum Zweck des Stehlens benutzen, oder beim Ansprechen wenigstens keine sich ihnen zum Stehlen bietende Gelegenheit so leicht unausgenutzt vorüber gehen lassen, beweist wieder ein Fall, in welchen